

Konrad Pfaff

LIEBE, EROTIK UND SEXUALITÄT IM ALTER

Gibt es in jeder Altersphase des Menschen herausgehobene Momente, Augenblicke, die zum Ablauf querliegen, Momente des „flow“, Zustände ekstatischer Nüchternheit, Ereignisse ausgefallener Lebendigkeit? So wäre „Lieben“ nichts anderes als mitten im „Ablaufen“, mitten im „trägen Dasein“, das andere, den Anfang zu setzen. Nicht zufällig nennt Dante seine Liebe „vita nova“.

In jedem Alter geschieht dies nicht ohne Empfänglichkeit und Anstrengung. Nur diejenigen, die dies auswählen, sich dafür entscheiden, Leidenschaft dafür aufwenden, gelangen in diesen Himmel der Begegnung, der Zärtlichkeit und Sexualität in dem Gott Eros regiert.

Unsere Frage ist, ob sich der ältere Mensch mehr dafür anstrengen, kämpfen und widerstehen muss.

Die Betrachtung der Sexualität muss von der Analyse des sozialen Kontextes und seiner Mächtigkeit, in der „Liebe gemacht“ wird, ausgehen.

Liebe, Erotik und Sexualität sind zuallererst das, was die sozialen Kontexte und Systeme zulassen und bestimmen.

Schichtspezifische, generationsspezifische, altersspezifische, bildungsspezifische, macht- und reichumsspezifische Unterscheidung der Sexualität verwischen sich zugunsten der erzwungenen Individuationsprozesse in der heutigen Gesellschaft.

EINIGES ERSCHWERT DAS LEBEN IM ALTER:

- Die vielen guten und schlechten Erfahrungen
- Die Verstopfung der Freiheitskanäle durch viele Bezugspersonen in Vergangenheit und Gegenwart
- Stereotype und Vorurteile in der Gesellschaft: Tabus
- Der aufoktroierte Glaube des Nichtkönnens
- Das ausgetrocknete Phantasiemeer

- Die Erlahmung der Empfänglichkeit und der Gefühle
- Im Alter schämt man sich leichter und schneller, weil indoktriniert!
- Ordnung, Sitte und Brauch herrschen stärker.
- Man glaubt sich seine Schwächen, Behinderungen, Krankheiten leichter.
- Wer sich und sein Ich oft in den Mittelpunkt von Beobachtungen und Forderungen stellt, hat es mit der „Offenheit“ schwerer.
- Die sterile Wiederholung des Einerlei hat zu große Bedeutung, schleift alte Liebe ab und verhindert Erneuerungen.

Es geht im Alter nicht in erster Linie um das Nachlassen von Gehirn- oder Sex-Tätigkeit, sondern um den „Glauben daran“.

Der „Glaube“ an das Eingesperrtsein in seine Altersklasse und Generation ist eine starke Einengung.

Den ausgeprägten „Glaubensakten“ der Älteren entsprechen die gleichen der Jüngeren. Sie glauben an dasselbe und somit wird die Einengung perfekt.

Die Älteren lernten kaum, Erotik und Sexualität bewußt zu machen.

Sie tun sich schwerer mit dem Erlernen von Methoden und neuen Techniken des Liebens.

Moralvorstellungen und schwach entwickelte Phantasie erschweren die Belebung alter und den Beginn neuer Liebe.

Der Einfluss der Verwandten, Nachbarn und Kinder wirkt sich meist schlecht aus.

Der ältere Mann ist sexuell aktiver, doch hat er mehr Angst davor. Die ältere Frau ist ihrer alten Rolle gemäß passiver und lebt im Wunsch.

Im Alter werden Erotik und Sex mehr zum Wagnis als in der frühen Jugend.

Gefühle, kraftvolles Auftreten, Leidenschaften hat man sich abgewöhnt.

Das Fehlen von Leitbildern und positiven Sollvorstellungen in der Sexualität der Älteren ergänzt die beherrschende Vorstellung vom „Ende“.

Der ältere Mann hat einen großen Nachholbedarf an Zärtlichkeit, die ältere Frau einen an sogenannter sexueller Libertinage. Beide haben einen großen Nachholbedarf an rational-pragmatischer Betrachtungsweise der Körperlichkeit und Geschlechtlichkeit.

Das verlängerte „Leben“ der ab 1900 Geborenen erfordert der Qualität wegen neue Überlegungen zur Dauer von Erotik und Sexualität.

Der Glaube an die Zunahme von Passivität versus Aktivität (beruflich, außer- und innerhäuslich) wird gefördert durch eine Konsumeinforderung und durch die Medienwelt.

In eine Überflutung von Infos, Bildern und Reizen der Werbung und Moral passt eine aktive Liebe nicht gut.

Der Unglaube an Kraft, Mut, Sinn und Erfüllung wird direkt und indirekt gesellschaftlich gefördert. Auch dazu passen Liebesglaube, Liebeshoffnung und das „Liebemachen“ nicht.

Alte „Familien-Menschen“ haben weder das Alleinsein noch das Lieben gelernt, d. h. lernen dürfen. Beide gehören eng zusammen und müssen kompetent erlernt werden. Schon in der Kindheit waren Alleinsein und Alleinseinwollen verpönt. Wer allein war, war nicht im Leben.

Die Frau und die Mutter haben nicht das Recht für sich allein zu sein. Hier ist eine Quelle gesellschaftlicher Entäußerung und Entfremdung.

Die Verpönung des Mitsichseins, die Negativierung der Einsamkeit, die Unnützerklärung des Alleinseins sind die Kehrseite der Unfähigkeit, Gefühle zu haben, Zutrauen und zu lieben.

Alte Menschen haben eine ganze Palette von Liebe verinnerlicht, internalisiert. Eine Unzahl von Verwechslungen von Liebe und ihrer gesellschaftlichen Accessoires: wie z. B.

- lieben ist „sorgen“
- lieben ist „verantworten“
- lieben ist „fürsorgen“
- lieben ist „behüten, beschützen“
- lieben ist „geben“, „hingeben“
- lieben ist „opfern“
- lieben ist „gerecht zu sein“

usw. Das behindert sie in freier Erotik und Sexualität

Ohne Ziel, Zweck, Nutzen haben sie nicht gelernt, „Liebe zu machen“.

Sie haben die Liebe stets im Kleid der Ordnung, der religiösen Moral, der Ehe und Familie, der Kinder gelebt. Liebe diente stets der Sicherung.

Jeder darf, soll, ja muß seine Kraft und Macht, seine Stärke und Energie öfter spüren, seine Vitalität öfter fühlen, sein Schöpfersein sollte er erleben. Jeder Mensch spüre sich als eigene Kraft und Kraft für andere. Dies ist Basis seines Selbstwertgefühls. Der Alte hat es schwer dabei.

Am nächsten kommt der Mensch diesem schöpferischen Glück eigener Macht in der Liebe. Darum ist Liebe, das Brot der Armen, ein letztes Angebot und die Reichen haben kein anderes Kraftbewußtsein, auch wenn ihr Haben Macht ausübt. Der Alte hat es nicht so gelernt.

Die Missachtung des Verliebtseins, weil es nicht echte, wahre wirkliche Liebe sei, wie wir sagen – die Missachtung des Spielerischen, Improvisierten, Spontanen, - das alles mit dem unfassbaren Geheimnisvollen zu tun – eines Anfangs, eines Überrascht- ja Übereilt-werdens. Das alles hat bei den Älteren die Gesellschaftsmoral – auch wenn sie kein Puritanismus war – abgeschoben oder tabuiert.

Schnell sind die Schubladen geöffnet, um Pornographie, Perversion, Begierden da hinein zu stoßen. Doch sind sie Zeichen der Sehnsüchte nach Leben, und sie werden nicht ungestraft verachtet. Vergiftet werden wir nicht nur durch Porno, sondern auch durch die vorschnelle Verurteilung der Perversen.